

Fahrt zu den holländischen Freunden [Fortsetzung und Schluss]

Autor(en): **R.W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **19 (1948)**

Heft 8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-809523>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Probleme haben, sondern dass wir sie auf gleichem Wege eines freiheitlichen Geistes zu lösen versuchen. Es gibt keine Gegenüberstellung von dem, was beide Länder bis heute erreicht haben. Ob das eine Land bei einem Durchschnittsvergleich besser dasteht als das andere, das ist so wenig messbar wie die Erfolge unserer erzieherischen Bemühungen. Für beide Länder ist lediglich wesentlich, dass man aus einer Latenzzeit herausgekommen ist, dass alles im Fluss ist, dass es nicht auf den momentanen Stand dieser oder jener Institution ankommt, sondern dass überall Persönlichkeiten am Werk sind, die den Mut und die Kraft haben, den neuen Ideen zum Durchbruch zu verhelfen. Was wir aber als Lehre nach Hause getragen haben, das ist, dass Holland in den wenigen Jahren nach dem Kriege Ungeheures geleistet hat, dass überall ein Geist des Wiederaufbaus und ein unerschütterlicher Wille zur Ueberwindung der Schwierigkeiten besteht. Wir sind in der Sättigung etwas lahm geworden, und wenn wir uns nicht tüchtig ins Zeug legen, so wird uns Holland bald überflügelt haben. Wir haben durch unsere Studienreise etwas von der Weite des holländischen Horizontes, von der Dynamik seiner aufgestauten Kraft und von der Frohheit und Bescheidenheit eines durch den Krieg geläuterten Volkes mitgenommen.

Wir wollen nicht nur mit Worten dafür danken, wir wollen mitarbeiten und uns Mühe geben, gleichwertige Mitarbeiter zu sein. Holland und die Schweiz haben im Wiederaufbau Europas zusammen eine Mission zu erfüllen — nicht indem wir der Welt sagen, was man tun muss —, sondern indem wir ihr durch unsere Arbeit zeigen, wie man sich verständigen, wie man einander helfen und wie man zusammen aufbauen kann.

Wir sind stolz, dass die traditionellen freundschaftlichen Beziehungen zwischen Holland und der Schweiz gerade in unserer Arbeit an der Erziehung der Jugend, auch wenn es die schwierige Jugend ist, Früchte trägt. Wir sind dankbar und stolz über die persönlichen Beziehungen, die wir zu wertvollen gleichgesinnten Menschen gefunden

haben und glauben, dass die Zusammenarbeit mit Ihnen, liebe niederländische Kollegen und Freunde, nicht nur eine theoretische, sondern eine praktische sein wird.



Und nun lassen Sie mich nochmals im Namen meiner schweizerischen Kolleginnen und Kollegen herzlich danken. Wir danken vorab Herrn Kraan für das so fein zusammengestellte Programm, und Herrn Pfarrer Meyer für seine liebevolle Begleitung und Vermittlung, den offiziellen Persönlichkeiten, Herrn Generalsekretär des Justizministeriums und Herrn van Lindonk, Direktor der niederländischen Reichsfürsorge, für ihre Protektion, den Herren Bürgermeistern von Maastricht, Amersfoort, Zandort und Rotterdam für die freundlichen Empfänge, unserm Schweizer Gesandten und seiner Gemahlin für die heimatliche Atmosphäre in ihrem gastlichen Hause, und nicht zuletzt allen unsern lieben Gastgebern und übrigen holländischen Freunden für die vielen Zeichen der Freundschaft und Verbundenheit. Wir hoffen, bald wieder eine Reihe von ihnen in der Schweiz begrüßen zu dürfen und freuen uns herzlich darauf, das Verhältnis zwischen Geben und Empfangen dann wieder etwas ins Gleichgewicht bringen zu können.

E. Müller, Reinach.

Fahrt zu den holländischen Freunden

(Fortsetzung und Schluss.)

Nimwegen ist unser nächstes Reiseziel. Wo früher das Zentrum einer blühenden Stadt lag, breitet sich eine Wiese aus, begrenzt von halbzerstörten Häusern oder von Neubauten, an denen eifrig gearbeitet wird. In allen kriegszerstörten Ortschaften stellt sich die Frage des Wiederaufbaus in ihrer Vielfalt und erfordert dementsprechend auch eine Reihe von Vorbereitungen, die bei normalem Bauen gar nicht in Frage kommen. Zuerst müssen die Häuserüberreste weggeschafft, dann erst können die Fundamente freigelegt werden. Gewöhnlich lassen sich diese aber nicht mehr verwenden. Also muss

nicht nur ein üblicher Aushub des Baugrundes gemacht werden, sondern auch die Fundamentmauern müssen herausgepickelt und weggeschafft werden. Ich überlasse es unsern im Bauen erfahrenen Lesern, sich eine dermassen erschwerte Bauerei vorzustellen.

Die Ueberreste der Häuser werden gewöhnlich an die Ufer der Flüsse geführt, denn alles wird auf wiederverwendbares Material erlesen, und da die Backsteine viel härter sind als bei uns (Klinkersteine), so trifft man ganze Haufen davon geordnet, geschichtet und zur Wiederverwendung be-

reit. In der Nähe von Arnheim z. B. gibt es eine Polenkolonie, die einer Reihe von «Backsteinhügeln» zu Leibe rückt.

Unser Besuch in Nimwegen gilt dem Kath. Pae-dologischen Institut, das inmitten eines wunderbaren Parkes liegt. Diese vor 12 Jahren eröffnete Anstalt befasst sich mit Kinderkunde und dient als Beobachtungshaus für ungefähr 87 Kinder, die in verschiedenen Gebäuden untergebracht sind. Angegliedert ist eine Klinik. Wir müssen nur staunen, wie gut diese imponierende Anlage wieder instand gesetzt ist, nachdem sie während des Krieges von Feind und Freund zu verschiedenen Malen mit Beschlag belegt wurde. Als Leiterin waltet in mütterlicher Warmherzigkeit Schwester Claudia ihres Amtes und ihr als Pädagogin stehen die medizinischen, psychologischen und psychiatrischen Mitarbeiter zur Seite.

Der Montag sieht den Besuch der heiss umkämpften Stadt Arnheim vor. Bekanntlich fanden dort die ersten Landungen der Fallschirmtruppen statt, in einer Gegend, die mit ihren kleinen und grösseren Wäldern, ihren versteckten Wiesen für ein solches Vorhaben ideal zu nennen ist; aber der englische Friedhof zeigt doch, wie mancher junge Mensch sein Leben lassen musste und nun in fremder Erde ruht.

Auch der Tageskindergarten von Arnheim hat schwer unter dem Krieg gelitten, doch konnte mit Hilfe der Schweiz ein neuer Pavillon erstellt werden. Wir trafen die Kleinen bei der Siesta, die auf einer ideal gelegenen Terrasse abgehalten wird. In vier Abteilungen werden 120 Kinder betreut. Eine diplomierte Kinderpflegerin leitet, unterstützt durch zwei bis vier Helferinnen, jede Abteilung. Das 1926 gegründete Werk will der Erkenntnis, dass im Kleinkindalter der Grund zur späteren Gesundheit oder auch dem Gegenteil gelegt wird, zur Nachachtung verhelfen. Der Arnheimer Verein zur Kleinkindfürsorge unterhält eine zentrale Beratungsstelle für Mütter und den Freiluftkindergarten für die 1- bis 6jährigen. Man will damit das Kind nicht seiner Familie entfremden, sondern es bleibt nur über Tag im Heim zu der mindestens 8 Wochen dauernden Kur, mit der man der Rachitis, der Blutarmut, Folgen schlechter Wohnverhältnisse usw. begegnen will. Die Aufnahme erfolgt nach Untersuchung durch einen Spezialarzt.

Mit betriebseigenem Autobus werden morgens die Kleinen abgeholt, es wird gebadet, gibt Frühstück und auch die Kleider müssen gewechselt werden.

«Die natürlichen Mittel sind die besten Helfer», erklärt die leitende Schwester, «Licht, Luft und Sonne, sowie eine vitaminreiche Nahrung bilden die Grundlagen der Kur.»

Schwer unter dem Krieg hat auch die Pieter Heijestiftung gelitten, die 60 debile und 15 imbezille Kinder beherbergt. Man spürt aber, wie Direktor Moermann sich ebenso wenig entmutigen liess, wie alle die Hunderttausende von Holländern, denen der Krieg unsäglich viel Schweres zugefügt hat. Und wir Schweizer müssen nur immer wieder staunen, in welcher kurzen Zeit die ärgsten Schäden behoben wurden, wie aus dem Chaos Neues erstand. Mit besonders eindrücklichen Worten dankt denn

auch unser Präsident E. Müller, dem die nicht leichte, aber immer ausgezeichnet gelöste Aufgabe zufällt, in sich nie wiederholenden Worten die Empfindungen der Schweizer auszudrücken.

Nach einem Abstecher ins van Gogh-Museum führt der Weg weiter nach «Valkenheide», eine Anstalt, die unter der Leitung von Direktor Hag steht. Es ist dies eine rein kirchliche Anstalt für kriminelle Jugendliche und sogenannte schwere Zivilfälle, d. h. Buben und Jugendliche, die schwererziehbar sind, oder deren Eltern die elterliche Gewalt entzogen wurde. Wo 1912 noch ein unbebautes Stück Heide lag, dehnen sich heute fruchtbare Gärten, stehen die einzelnen Häuser und Werkstätten für die Berufslehre, und ein selbstgebauter Wasserturm, der Stolz der Buben, überragt die ausgedehnte Anlage. Als Erziehungsmittel werden angewandt die Berufslehre, indem man versucht, bei den Buben die Liebe zum Beruf zu wecken, die Anleitung zum richtigen Gebrauch der Freizeit, denn die meisten dieser 14- bis 21jährigen entgleiten, weil sie nicht Gelegenheit hatten, einen Beruf zu erlernen, noch mit ihrer freien Zeit etwas Rechtes anzufangen wussten. Als Drittes soll die religiöse Erziehung in den jungen Menschen die Kraft zur Erneuerung wecken.

Es hat sich gezeigt, dass auch der nachgehenden Fürsorge grösste Bedeutung zukommt. Die Entlassenenbetreuung wird von den kirchlichen Anstalten zentral durchgeführt. Aber auch die regionalen Zusammenkünfte der Ehemaligen und der jährlich durchgeführte Ehemaligentag im Heim wollen den Entlassenen das Verbleiben im Geiste der «Valkenheide» erleichtern.

Andern Zwecken dienen die Heime in Zandbergen, deren Leiter das Ehepaar Mulock-Houwer ist. Für jeden Zögling sucht man einen Familienplatz. Jedes Kind wird zuerst medizinisch, psychologisch und psychiatrisch untersucht. Auch sucht man möglichst den Kontakt mit den Eltern aufrechtzuerhalten, um diese heraufzuziehen. Im ganzen Land unterhält Zandbergen, das gegenwärtig in sieben Heimen 200 Kinder betreut und ebenso viele in Pflegefamilien, Stellen, die ihm Pflegeplätze melden. Dies ist umso nötiger, als Kinder aus den verschiedensten Kreisen und verschiedener Konfession in Zandbergen Aufnahme finden.

Das Jungvolk von Zandbergen hat es sich nicht nehmen lassen, uns eine entzückende Aufführung zu bieten, und reger Gedankenaustausch beweist, dass die Bande herzlicher Freundschaft und gegenseitiger Achtung immer enger geknüpft werden. Mögen auch nationale Eigenheiten einige Abweichungen bedingen, die menschlichen Grundprobleme sind doch überall weitgehend die gleichen.

Diese Fragen sind aber auch auf einem andern Gebiet sehr ähnlich, wie uns am nächsten Tag beim Empfang in Amersfoort bewusst wird. Wie die Schweiz, muss auch Holland der Gestaltung seiner Städte vermehrte Aufmerksamkeit schenken. Grüngürtel, Trennung von Wohn- und Industriequartieren sollen nicht nur das Stadtbild harmonisch gestalten, sondern auch gesundes Wohnen gewährleisten. In fesselnder Weise ersteht vor unserm geistigen Auge die Entwicklung dieser an alten Bauwerken reichen Stadt, die ums Jahr 1900 etwa 19 000

Einwohner zählte, heute aber 58 000, wozu noch 6000 bis 8000 Soldaten kommen. Ein wohldurchdachter Stadtplan regelt die Ausdehnung und verhindert planloses Bauen.

Durch die holländische Ebene führt uns die Eisenbahn nach Amsterdam, der Stadt mit über 800 000 Einwohnern. Wer nach Holland reist, sollte sich genügend Zeit nehmen, um diese an Sehenswürdigkeiten reiche und auch in ihrer Anlage bewunderungswürdige Stadt durchwandern zu können. Schon allein im Reichsmuseum könnte man sich tagelang aufhalten und würde doch diese Schätze in ihrer Genialität nie ganz in sich aufnehmen können.

In seine Arbeit im Amsterdamer Waisenhaus lässt uns Dir. Visser einen fesselnden Einblick tun. Seine Ausführungen zeigen, wie er darum ringt, das Beste für die ihm anvertrauten Kinder zu finden, so sucht er in kleinen Gruppen das Familiäre zu betonen, und man spürt es auch den jungen, aufgeschlossenen Gruppenleiterinnen an, mit welcher Liebe sie in ihrer Arbeit stehen. Von den 226 Kindern wohnen 120 im eigentlichen Waisenhaus, die Kinder bis zu 10 Jahren leben in einem eigenen Heim (es sind 60 Buben und Mädchen), 42 Zöglinge sind in Familienpflege untergebracht und einige ältere Mädchen ebenfalls ausserhalb des Haupthauses.

Direktor Visser erzählt von seinen Bemühungen, die Jugendlichen in einer Art Selbstregierung zur Uebernahme immer grösserer Verantwortung zu erziehen, denn die Erziehung muss Vorbereitung auf das spätere Leben in der Gemeinschaft sein. Zu dieser Vorbereitung gehört auch die Gewährung der Selbstregierung an die 17- bis 19jährigen, die wohl zuerst ganz verschiedene und nicht immer erfreuliche Resultate zeitigte, dann aber diesen jungen Menschen bewies, welche eine grosse Kunst es ist, sich selber und seine Gruppenkameraden ohne Zwang zu wissen und darnach zu leben.

Beim gemeinsamen Mittagessen äusserten sich prominente Vertreter der Behörden und Männer aus der Jugendarbeit über das Verbindende und das Unterschiedliche zwischen Holland und der Schweiz, wobei hervorgehoben wird, dass die Organisation der Jugendämter in der Schweiz weiter fortgeschritten sei.

Wieder geht die Reise ins Kriegsgebiet, und wir sehen Teile des Westwalles, dessen Erstellung das Zerstören fast ganzer Ortschaften nötig machte. Auch hier zeigt uns der in herzlichen Worten seine Freundschaft zur Schweiz äussernde Stadtpräsident, wie wohldurchdachte Pläne zum Wiederaufbau von Zandvoort bestehen. Wie ein Phönix aus der Asche soll dieser ehemals berühmte Badeort neu erstehen. Uns beeindruckt es tief, dass diesen Holländern der Gedanke an die Schweiz, die ihnen gleichsam ein Symbol war, während der Besetzungszeit so viel Kraft zum Durchhalten gab.

Durch abgeblühte Blumenzweibelfelder führt die Strasse nach der Willem van den Berg-Stiftung, einer ausgedehnten Anlage ausserhalb Leidens. Es ist eine Schwachsinnigen-Anstalt, die Idioten, Imbezille, Debile aller Altersstufen aufnimmt. In 26 Pavillons sind 870 dieser bedauernswerten Men-

schen untergebracht. Eingebettet liegen diese Gebäude in einem Park und Nutzareal von 60 ha. Die Baugeschichte dieser einzigartigen Institution zeigt, wie immer neue Wege gesucht werden, um auch diesen Aermsten der Armen noch zu einem erträglichen Dasein zu verhelfen. Wohlgelungen scheint einem die Idee der Gruppenhäuser für die älteren arbeitsfähigen Zöglinge, in denen jeweils acht Männer untergebracht sind, von denen einer die Leitung übernimmt und die Verantwortung trägt für das Wohlverhalten seiner Kameraden. Das Unterbringen in den weit voneinander liegenden Gebäuden lässt auch eine bessere Differenzierung durchführen.

Bald müssen wir uns trennen, und nun führt uns der Weg nach der Stadt des Friedenspalastes, Den Haag, wo uns mancherlei Ueberraschungen erwarten. Der Ausflug am ersten Abend nach Scheveningen lässt uns einen wundervollen Sonnenuntergang am Meer erleben. Am Sonntag werden wir vom schweizerischen Gesandten, Minister Dr. Kohli und dessen Gemahlin empfangen und freuen uns, wieder einmal sozusagen Heimatluft zu atmen. Auch im Rahmen unseres Reiseberichtes möchten wir nicht nur dem Vertreter des Justizministers, den Behördenvertretern in Holland, unsern lieben Freunden, sondern auch dem Vertreter der Schweiz für all die viele Freundlichkeit danken, die wir in so reichem Mass empfangen durften.

Für uns Landratten ist natürlich die nachmittägliche Seefahrt vom Scheveninger Hafen aus ein besonderes Erlebnis, das nur noch übertroffen wird von der Rundfahrt durch den Hafen in Rotterdam am nächsten Tage.

Einen interessanten Einblick in ein Heim, das in Kontakt mit der Aussenwelt steht, gewährt uns St. Angela in Den Haag. Schwachbegabte erhalten einen sehr differenzierten Unterricht. Sie kommen aus der Stadt zur Schule, kehren wieder heim und verlieren dadurch weder die Verbindung mit dem Elternhaus noch mit dem Leben draussen, wie bei der Heimerziehung nicht selten die Gefahr besteht. Leider ist der Aufenthalt überall viel zu kurz, als dass man sich eingehend mit allen Problemen auseinandersetzen könnte, doch ist die Reise auch ohnedies schon überreich an Anregungen und zwingt zu interessanten Vergleichen.

Nach der unser Interesse voll beanspruchenden Fahrt durch den Hafen von Rotterdam werden wir in freundlicher Weise im Rathaus empfangen. In seiner Ansprache feiert der «Stadt Vater» in warmer Weise die Verbundenheit von Basel mit Rotterdam im Vorkämpfer für Verständigung, Erasmus von Rotterdam. Männer und Frauen aus der Fürsorgetätigkeit legen dar, wie das Ergehen der Jugend ein besonderes Anliegen der Niederländer ist, und wie in der durch Freundschaftsbände mit dem Land am Meer verbundenen Schweiz sich die gleichen Kräfte regen, um der Jugend Hilfe zu bringen, sei sie nun durch die Versuchungen der Grosstadt, durch Unfähigkeit der Eltern oder andere Umstände einer Fürsorge bedürftig. Es spricht aus den Worten der Holländer der leidenschaftliche Wunsch, sich aus den Wirrnissen der Nachkriegszeit emporzuarbeiten, aufzu-

bauen, die Kinder zu einer frohen und äusserlich wie innerlich gesunden Generation zu erziehen und auf allen Gebieten die Zustände zu verbessern.

Als letztes Heim besichtigten wir am kommenden Tag den «Vredestein», eine Anstalt für Mädchen, die zum grossen Werk von Herrn de Bloes gehört, der sich in verschiedenen Heimen und Bera-

tungsstellen hauptsächlich der Rotterdamer Jugend annimmt.

Und nun geht's wieder der Schweiz zu, diesmal führt der Weg über Belgien, und voller Eindrücke langen wir wieder in Basel an, befriedigt von all dem Geschauten, aber doch auch froh, wieder in heimatlichen Gefilden zu sein. R. W.

Die Subventionierung der Anstalten für Kinder und Jugendliche durch den Bund

Von Victor Kurt in Bern.

(Vortrag gehalten an der Jahresversammlung des Vereins für Schweizerisches Anstaltswesen vom 10./11. Mai 1948, in Weggis.)

(Schluss.)

2. Die übrigen Subventionen.

Ueber die andern Kategorien der Subventionen, die rückbezüglichen Bausubventionen, die Betriebs- und die Ausbildungssubventionen möchte ich mich nur kurz äussern. Die rückbezüglichen Subventionen sind nur für die öffentlichen Anstalten vorgesehen. Für die privaten und für die halbstaatlichen fallen sie ausser Betracht. Der Gesetzgeber bezweckte mit dieser Subvention, dass die Kantone nicht wegen der Aussicht auf Bundesbeiträge mit den nötigen Um- und Neubauten bis zum Inkrafttreten des Gesetzes zuwarteten. Diese Subvention ist zwar zwingend vorgesehen, aber gesetzlich schon auf 25% beschränkt. Sie ist eher restriktiv auszulegen, indem es zweckdienlicher erscheint, die verfügbaren Geldmittel in erster Linie für Neueinrichtungen zu verwenden als für Altes und z. T. bereits wieder Ueberholtes.

Auch bezüglich der Betriebssubventionen muss ich leider erklären, dass solche in der Regel nicht erhältlich gemacht werden können. Hier gilt noch in vermehrtem Masse der Grundsatz, dass der Kanton für den Strafvollzug aufzukommen hat und gegenüber den privaten Anstalten mindestens diejenigen Betriebskosten tragen muss, die der öffentlichen Strafvollzugsfunktion entsprechen. In diesem Zusammenhang muss immerhin auf die durch die Pro Infirmis weiterverteilten Anormalensubventionen des Bundes hingewiesen werden, die eine Art Betriebssubvention darstellen und nicht nur für die straffälligen Zöglinge ausbezahlt werden.

Ueber die Ausbildungssubventionen möchte ich mich nur kurz dahingehend äussern, dass bisher die beiden grossen Fachverbände, der Schweiz. Hilfsverband für Schwererziehbare für die Ausbildung des Personals der Jugendanstalten und der Schweiz. Verein für Straf-, Gefängniswesen und Schutzaufsicht für die Ausbildung des Personals der Straf- und Verwahrungsanstalten, Subventionen erhielten. Dabei wurden sowohl die zentralen Kurse wie auch die lokalen, d. h. für einzelne bestimmte Anstalten durchgeführten Kurse subventioniert. An die Anstalten selbst

dagegen sind keine Bundesbeiträge ausbezahlt worden. Zwecks einheitlich orientierter Ausbildung haben sich die einzelnen Anstalten vielmehr an den Hilfsverband für Schwererziehbare zu wenden.

IV. Die Einreichung der Gesuche.

Gemäss Art. 3 des bundesrätlichen Subventionsbeschlusses sind die Gesuche mit den nötigen Beilagen beim Eidg. Justiz- und Polizeidepartement einzureichen. Diese direkte Einreichung gilt jedoch nur für die Kantone bezüglich der öffentlichen Anstalten. Die privaten Anstalten dagegen haben ihre Gesuche beim Kanton zuhanden des Eidg. Justiz- und Polizeidepartementes einzureichen. Der Grund liegt darin, dass, wie bereits mehrfach erwähnt, der Kanton für den Vollzug der strafrechtlichen Massnahmen verantwortlich ist und uns über die diesbezügliche Verwendung der privaten Anstalt und die gesamte Organisation des betreffenden Strafvollzuges Bericht zu erstatten hat.

Die Gesuche müssen von den nötigen Beilagen begleitet sein. Der erwähnte Art. 3 spricht von den Plänen, Kostenvoranschlägen und Kaufverträgen sowie von einem Bericht über die Ausgestaltung des Strafvollzuges und über die Verwendung der bestehenden Anstalten. Dabei soll insbesondere über die Notwendigkeit des Neu- oder Umbaus und über dessen Zweck in Hinsicht auf den Strafvollzug Aufschluss gegeben werden. Damit zum vorneherein eine gewisse Klarheit darüber besteht, über was dem Bunde Aufschluss gegeben werden muss, hat die Justizabteilung ein Orientierungsblatt aufgestellt, welches allen Interessenten abgegeben wird. Daraus geht hervor, dass der Bericht nach vier Richtungen Angaben enthalten soll:

1. Allgemeine Angaben über die zu subventionierende Anstalt. Neben der Bezeichnung und Beschreibung der Anstalt und der Aufführung der Gründe des Umbaus ist über die Finanzierung des Baues und des Betriebes sowie das Verhältnis der strafrechtlich Eingewiesenen zur Gesamtzahl der Zöglinge Auf-